

Postmeilen.	Transport	Postmeilen.	Transport
Le Roulet 2	59½	Le Poteau 2	88½
Pétignac 1		Roquefort 2½	
Barbezieux 2		Caloy 1½	
Reignac 1½		Mont de Marsan 1½	
La Grolle 1½		Campagne 1½	
Le Garde Montlieu 2		Tartas 2	
Chiersac 1		Pontons 1½	
Cavignac 2		St. Paul les Dax 1½	
Cubzac 2½		St. Geours 2	
Le Carbon blanc 1		Les Cantons 2	
Bordeaux 2		Ondres 2	
Bouscaut 1¾		Bayonne 1½	
Castres 1¾		Bidard 1½	
Cérons 1½		St. Jean de Luz 1½	
Langon 1½		Orongne 1½	
Bazas 1½		Irun 2	
Captieux 2½			
88½		Summa 116½	

Von Irun bis Madrid in spanischen Leguas.

Leguas.	Transport	Leguas.	Transport
Oyozau 2½	47½	Saracina 2	
Urinieta 3½		Madrigalego 3	
Tolosa 3		Lerma 2½	
Villafranca 3		Bahobon 3	
Villareal 3		Gumiel 2	
Bergara 2		Arareda 2	
Mont Dragon 2½		Onrubia 3	
Salata 2		Fresnelia de la fuente 3	
Gambra 2		Castillejo 2½	
Vittoria 2		Somosiera 3	
Arganzon 3		Buitrajo 3	
Miranda 3		Cabanillas 4	
Paucorbo 3½		St. Augustin 3	
Briyiesca 4½		Alcobindas 3½	
Monasterio 3½		Madrid 3	
Burgos 4½			
47½		Summa 90	

Von Düsseldorf bis nach Madrid 70 Meilen, 116½ französische Posten und 90 spanische Leguas.

Leguas.	Transport	Leguas.	Transport
Bon Madrid nach 43		Venta de la Guia 3	
Mostoles 3		St. Pedros 3	
Noval Carnero 2		Merida 3	
Valmojado 2		Perales 3	
St. Cruz 3		Talavera de la Reale 3	
Maqueda 2		Badajoz 3	
Seralbo 2		Elvas 3	
Casalejas 4		Aleravizas 4	
Talavera dela Reyna 2		Estremoz 2	
El Canitzo 4		Venta del Duca 3	
Calzada 2		Araydos 3	
Navatmoral 2		Montemor 3	
Almaraz 3		Vendas Novas 4	
Jarayceja 2		Pegrones 3	
Carrascal 2		Aldea Galega 5	
Truxillo 2		Lissabon 3	
Puerta de St. Cruz 3			
Miajadas 3			
43		Summa 99	

Der Weg von Düsseldorf nach Lissabon beträgt so nach 70 Meilen, 116½ französische Posten und 189 Leguas*). Zu dieser Route ist, so weit sie Spanien und Portugal durchläuft, die schöne Karte, des Routes de postes d'Espagne et de Portugal, par picquet, benutzt worden. In Lissabon befindet sich ein preuß. Vice Consul, Herr J. G. Pope.

Die Belagerung von Neuß, im Jahre 1474.

Als Rupertus oder Ruprecht von der Pfalz im Jahre 1463 zum Erzbischof von Köln gewählt worden war, befand sich der erzbischöfliche Stuhl in großer Armuth, und

*) Die Meilen-Verschiedenheit in den europäischen Staaten wird in einem der erst folgenden Hefen ein eigener Artikel erhalten.

Ruprecht entbehrte alles, um standesmäßig zu leben. Der Klerus wie der Adel verweigerte, sich mit seiner Armuth entschuldigend, dem Erzbischof den verlangten Tribut. Da gebrauchte Ruprecht Gewalt, der Klerus aber, den Untergang des Erzstifts fürchtend, wählte im Jahre 1473 den Landgrafen Hermann von Hessen zum Verwalter des Erzstifts. Gleichzeitig war ein Krieg zwischen Cleve und Geldern ausgebrochen. Mit Ruprecht, der sich an Geldern schloß, hielt besonders der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich I., der Siegreiche. Neuß und ein großer Theil des Erzstifts traten mit Cleve in Verbindung. Ruprecht hatte besonders der Stadt Neuß den Untergang gedroht, inzwischen belagerte er sie vergeblich; bis Friedrich seinen Sohn Philipp zu Hülfe sandte, der unter mehrern kölnischen Städten auch Neuß einnahm, woraus er erst durch die zweckmäßigen Unternehmungen des kölnischen Administrators und nachherigen Erzbischofs wieder verdrängt wurde.

Neuß bildete jetzt den Mittelpunkt der Streitkräfte des gegen Ruprecht verbündeten Heeres; seine Festungswerke werden erweitert und alle Maßregeln von Seiten der Bürgerschaft und der Besatzung getroffen, jedem Anfälle zu widerstehen. In seiner bedrängten Lage wandte sich jetzt der Erzbischof Ruprecht an den Herzog von Burgund, Carl den Kühnen, einen der reichsten und angesehensten Fürsten seiner Zeit. Er herrschte, sagt Koblrausch in seiner deutschen Geschichte, über die schönen Länder, welche an den Ausflüssen des Rheines und der Schelde liegen und mit dem gemeinschaftlichen Namen der Niederlande benannt werden, und ferner über die Grafschaft und das Herzogthum Burgund. Sein stolzer, hochstrebender Sinn stand jedoch nach größern Dingen, vielleicht gar nach der Kaiserkrone, und deshalb sah er es gern, als Kaiser Friedrich III. seinen Sohn Maximilian mit seiner einzigen Tochter Marie, welche einst Erbin der schönen

burgundischen Länder wurde, zu vermählen wünschte. Als er merkte, daß der Kaiser die Nachfolge im Reich nicht zum Opfer bringen werde, verlangte er von ihm den Königsnamen, gleichwie frühere Kaiser auch die Herzöge von Böhmen, als Lehnsfürsten des Reichs, zu Königen gemacht hatten. Zu der Verhandlung hierüber verabredeten Beide eine Zusammenkunft nach Trier im Jahre 1473. Der reiche Herzog erschien mit mehr als kaiserlicher Pracht, und Friedrich, welcher bei der Unordnung in seinen Erblanden fast immer Mangel litt, erschien neben ihm in gar ärmlicher Gestalt. Das mochte ihn verdrießen; vielleicht mißfiel ihm überhaupt der stolze Sinn und das anmaßende Betragen des Herzogs; denn so sicher hielt dieser sich der Königswürde, daß er die Kleinodien zu seiner Krönung mit sich gebracht hatte, und schon Anstalten zu dem großen Feste machen ließ. Wie mußte er erschrocken sein, als der Kaiser plötzlich, ohne ihn gekrönt zu haben, ja ohne Abschied zu nehmen, von Trier wieder abzog, mit der kalten Entschuldigung, daß seine Gegenwart in Köln, wegen der Uneinigkeit des Erzbischofs und seines Kapitels, dringend nöthig sei. Voll Zornes und keineswegs zu der Heirath mit dem östreichischen Hause geneigt, verließ der Herzog gleichfalls Trier. Dennoch war diese Zusammenkunft nicht ohne Folgen. Carl hatte bei dieser Gelegenheit den jungen, ritterlichen Kaiserssohn, der in allen Leibesübungen ein Meister war, lieb gewonnen, und entwarf bei seiner Rückkunft das Bild desselben seiner Tochter mit den schönsten Farben; und ihr prägte es sich so tief ins Herz, daß sie, ohne Maximilian gesehen zu haben, von dieser Zeit an eine stille Neigung für ihn hegte, und sich ihm nachher bloß auf des Vaters Schilderung in einem Briefe verlobte.

Neuß, fügt J. F. Wilhelmi hinzu, wandte sich dagegen, hülfesuchend; an den Kaiser und Pabst, die durch

Nacht und Tag vergebens gegen Ruprecht zu kämpfen suchten. — Vor dem Abmarsche des burgundischen Heeres ließ Carl den Magistrat von Neuß durch seinen Gesandten von Harburg auffordern, die Stadt an Ruprecht zu übergeben. Sie hatte eine wehrhafte Besatzung, besonders von Hessen, und wies diese Aufforderung ab. Darauf erschien der burgundische Oberst Ruissenbach mit einem starken Corps, die Stadt einzuschließen, wurde aber mit großem Verluste zurückgeschlagen, und starb an seinen empfangenen Wunden. Jetzt rückte Carl mit der Hauptarmee heran und sandte von Holzheim aus am 29. Juli einen Herold, die Uebergabe zu bedingen. Nachdem dieser abgewiesen worden war, rückten 6000 lombardische Reiter heran, mußten aber ebenfalls der ihnen entgegengekommenen Besatzung weichen. Entrüstet über diese Schmach, brach Carl mit der ganzen Armee auf, die 60,000 Köpfe gezählt haben soll, und aus Franzosen, Engländern, Deutschen, Flandernern, Italienern und Burgundern bestand, die Stadt einzuschließen und zu erobern. Ein Theil dieses Heeres durchzog plündernd die Umgegend, während der andere, in verschiedene Heerhaufen getheilt, ein imposantes Lager vor Neuß bezog. Die Stadt war, bis auf zwei Inseln, welche der Kanal bildete, eingeschlossen. Den 5. August wurden die Laufgraben eröffnet; vergebens suchte aber Carl jene Inseln zu nehmen, deren Besitz sich die Neußer erhielten, und dadurch ihre Zufuhr sicherten; selbst Verstärkung der Besatzung zogen sie von dieser Seite an sich.

Carl versuchte nochmals vergeblich die Stadt zur Uebergabe zu bewegen, unter der Drohung, daß er im Eroberungsfalle alle Männer aufhängen und die Frauen von den Soldaten mißhandeln lassen wolle; selbst als er, um Wassermangel zu veranlassen, die Erft und Krühe ab-

stechen ließ, und der Stadt dadurch näher rückte, daß von ihm der Kanal mit Steinen, Sand und Holz verschüttet wurde, und nun unter anhaltendem Beschießen Thürme und Häuser einstürzten, wankte der feste Sinn der Belagerten nicht, die bei einem Sturme am 10. September von den Bürgern, und namentlich von den Frauen unterstützt, die Feinde mit Verlust von einigen hundert Todten und einem Mauernbrecher zurückschlugen.

Bei allen diesen Unfällen blieb Carl unbiegsam und beschloß die Stadt einzunehmen. Wirklich griff eines Morgens die Flamme von zwei Richtungen mit unbeschreiblicher Schnelligkeit um sich, während Carl zum Sturm blasen ließ; zum Glück für Neuß brach gleichzeitig im lombardischen Lager Feuer aus, so daß die Stadt für diesmal noch gerettet wurde, indem der Sturm unterblieb, und ein Theil der Besatzung sich dem Löschen widmen konnte. Abgeordnete schlichen jetzt durch das Lager der Burgunder nach Köln, um Hülfe zu holen; wirklich trafen 550 wehrhafte Männer ein, denen es gelang, sich in die Stadt zu werfen. Dort fehlte es indessen an Munition, aber Alles beschäftigte sich, dessen Mangel zu ersetzen. In Ermangelung von Blei schnitzte man Pfeile aus Weinfässern, die mit Eisen beschlagen wurden.

Beinahe ein halbes Jahr hatte in dieser Weise die Belagerung gedauert; ein großer Theil der Einwohner war gestorben, es herrschte Mangel an Allem, und der sparsame Vorrath an Lebensmitteln mußte nach Portionen täglich vertheilt werden. Weil Brennmaterial ganz fehlte, wurden Scheunen und Ställe abgebrochen, und das Holz verbrannt. Endlich schienen die Elemente sich der bedrängten Stadt annehmen zu wollen; eine Ueberschwemmung des Rheins verdrängte die Feinde von der Weide, doch sub-

ren sie fort, auf der andern Seite der Stadt Veranstellungen zu einem neuen Sturme zu machen.

Die Noth stieg nun aufs höchste; nur noch kurze Zeit hätte die ruinirte Stadt sich halten können, als der Kaiser Friedrich III. auf dem Reichstage zu Augsburg dem Abgeordneten des köln'schen Domkapitels Hülfe zusagte. Erst ließ er ein ernstliches Schreiben an Carl ergehen, die Stadt Neuß nicht mehr zu ängstigen und die Belagerung aufzuheben; darauf trat er mit dem König Ludwig XI. in ein Bündniß, daß dieser in Verbindung mit einer Reichsarmee gegen den Burgunder zu Felde ziehen sollte. Die Gesandten fast aller europäischen Mächte weiterserten vergebens, um Carl zur Nachgiebigkeit zu bewegen, selbst als die Schweizer Miene machten, in Burgund einzufallen und Frankreich sein Contingent wirklich abgehen ließ, beharrte es hartnäckig bei seinem Plane. Das kaiserliche Heer näherte sich darauf der Stadt, Carl widersezte sich demselben bei Ormelinghausen, wurde aber zurückgedrängt, zwei andere Treffen am 4. und 10. Juli blieben unentschieden. Da erhielt er Kunde, daß die Franzosen ins Luxemburgische eingefallen seien, und nun erst schickte er eine Gesandtschaft in das kaiserliche Lager, Unterhandlungen anzuknüpfen. Erst wurde ein dreitägiger Waffenstillstand abgeschlossen, dann kam der Friede zu Stande, in welchem unter andern auch die in der allgemeinen Geschichte so wichtige Heirath Maximilian's und der Tochter Carl's festgesetzt worden ist. — So viel erreichte Carl, daß Neuß ihm am 11. Juli übergeben werden mußte, wogegen er es, der Convention gemäß dem päpstlichen Legaten abtrat, und mit seinem Heere abzog. In achtundvierzig Wochen, welche die Belagerung umfaßt, waren sechs und fünfzig Stürme bestanden, in welchen Carl gegen 15,000 Mann eingebüßt hatte.

Fr. Adolph Beck.

Der Telegraph. *)

Mit dem Ausdruck „Telegraph“ pflegt man dasjenige Instrument zu bezeichnen, welches dazu dient, durch bestimmte Zeichen Nachrichten von einem Orte zu einem andern entfernten, in möglichster Eile zu bringen; die Kunst vermittlest jener Zeichen sich den Bewohnern entfernter Orte verständlich zu machen, wird „Telegraphie“ genannt.

Je häufiger im Verkehre der Menschen, in den Angelegenheiten der Staaten, im Krieg wie im Frieden die schnelle Ueberbringung von Nachrichten oder Befehlen, deren Wirksamkeit und Werth bedingt; je wichtiger und nützlicher die möglichste Beschleunigung der Botschaften sein mußte für einzelne Menschen sowohl, wie für ganze Völker; um so mehr war man darauf bedacht, sie zu bewirken. Schon im Alterthum war dieß der Fall. Vielleicht besaßen schon die Griechen und Römer, zuverlässig die Perser Anstalten der Art. Von den letzteren ist es bekannt, daß sie, seit den Zeiten des Königs Darius Hystaspis, mittelst menschlicher Stimmen aus den Provinzen zur Hauptstadt und umgekehrt, ihre Nachrichten beförderten, welches gewissermaßen auch eine telegraphische Einrichtung war. Sie stellten nämlich lauterufende Männer in gewissen Entfernungen auf erhabene Orte. Diese, „die Ohren des Königs“, riefen sich einander die Befehle zu und verbreiteten sie binnen Tagesfrist bis auf eine Entfernung von 30 Tagereisen. In der neueren Zeit, in welcher größere Eile bei Ueberbringung von Nachrichten noch nöthiger wurde, sann verschiedene Männer auf die Erfindung und Vervollkommenung

*) Da es bestimmt ist, daß ein Telegraph von Berlin bis Köln errichtet wird, so wird es nicht unzweckmäßig sein, hier eine Abbildung desselben, so wie die Geschichte dieser Erfindung etc., folgen zu lassen.